Der arme Heinrich

Ein Musikdrama in drei Akten

Dichtung von James Grun

Musik von Hans Pfitzner

Preis 80 Pf.

Leipzig
Max Brockhaus

ROBERT FRIEDLAENDER
Inhaber: Richard Lányi
BUCHHANDLUNG
Wien, I. Kärntnerstrasse 44

Uraufführung am 17. 3. 1895.

Der arme Heinrich

Ein Musikdrama in drei Akten

Dichtung von James Grun

Musik

von

Hans Pfitzner

Der Stoff ist der Legende des deutschen Mittelalters entnommen.

Leipzig
Max Brockhaus

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.

Bühnenskizzen sind vom Verleger zu beziehen.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Personen.

Heinrich, ein deutscher Ritter	Tenor.
Dietrich, einer seiner Mannen	Bariton.
Hilde, dessen Weib	dramat. Sopran.
Agnes, beider Tochter, 14 Jahre alt . . .	Sopran.
Der Arzt, Mönch im Kloster zu Salerno .	Baß.
Mönche.	

Ort der Handlung:

I. Akt: Heinrichs Burg in Schwaben.
II. Akt: ~~Kloster zu Salerno~~.
Zeit: Um das Jahr 1100.

[Uraufführung: Mainz, 2. April 1895.]

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/derarmeheinriche1909pfit

Motto: „Komm, hebe dich zu höheren Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach."

I. Akt.

(Rechts und links vom Zuschauer.)

Die Bühne stellt ein Gemach in einem Turm von Heinrichs Burg vor.

In der Mitte des Hintergrundes verhüllt ein schwerer Vorhang den hohen, breiten Fensterbogen, durch welchen man später auf blauen Himmel, Wälder und Berge sieht — rechts und links im Hintergrunde zwei Fenster von kleinerer Form. — Links, nach dem Vordergrunde zu, hängen Waffen an dem rohen Gemäuer. — Rechts, an der Wand, ebenfalls Waffen; daselbst nach dem Fenster eine Türe; rechts von der Türe, vor dem Fenster, ein Tisch mit Gerätschaften; an demselben ein geschnitzter Stuhl mit hoher Lehne. — Im Hintergrunde, nach rechts zu, ein großes, schweres Ruhebett, Vorhänge verhüllen es bis zur Hälfte. Ein Stuhl befindet sich am Fußende. — In die erste Szene leitet ein längeres Vorspiel über. Motto dazu: „Wilde Schmerzen und wüster Traum."

Szene I.

(Agnes steht am Bett und läßt eben den Vorhang, den sie gehoben hatte, fallen.)

Agnes.

Er schläft!
Noch darf ich hier nicht weichen.
Ach, wenn aus dumpfem Traum er müd' erwacht,
Und draußen strahlt die Morgenfrühlingspracht,
Muß ich zur Seit' ihm stehn — mit leichtem Sinn
Zu helfen über Gram und Schmerz dahin.

Hilde.

Mein süßes Kind:

(Agnes zärtlich vom Bette fortziehend)

Nicht kann ich schelten,
Müht Sorge dich
Um unsern lieben Herrn.
Doch also nicht
Sollst ihm in Lieb' entgelten,
Daß selbst dir bleicht
Der Jugend Blütenstern!

(setzt sich.)

Viel schwere Wacht
Bei Tag, bei Nacht:
Laß mich sie teilen!

Agnes (ihr zu Füßen).

Schön ist es, Mutter, wunderschön,
So jung zu sein in froher Kraft,

— Drum muß ich weilen!
Denn oft der wunde Ritter spricht:
Wie mehr der Labung ihm verschafft
Mein kindlich Angesicht,
Als Luft und Licht.

Hilde (bewegt).

Und er hat recht —
Ich fühl' es, wie er selbst!
O Himmel, segne diese Treu',
Die kindlich-rein im jungen Herzen glüht,
Und gib, daß täglich frisch aufs neu'
In Kraft und Herrlichkeit sie aufer blüht!
Folg' nur mein Kind, des Herrn Gebot;
Bleib', wie du bist:
Getreu bis in den Tod!

(Sie zieht Agnes sanft an die Brust und küßt sie auf die Stirne; in dieser Stellung verharren die Beiden einige Zeit.)

Agnes (in derselben Stellung).

Horch! was erklang da? —
So tönte Vaters Horn!

Hilde
(nachdem sie eine Weile gelauscht).

Nur Waldesrauschen höre ich;
Es webt so lieblich, feierlich
Tief unten auf der stillen Flur.
— Das war nicht Klang von Dietrichs Horn.

Zu Roß jagt der noch fern!
Denn weit der Weg, der nach Salerno
Ihn führt — und hier zurück.
O, brächt' er Rettung,
Brächt' er Glück! —
Wenn Heilung nicht für unsren edlen Herrn
Dort hell erschaut des weisen Arztes Blick,
— Nie blüht ihm Heil! Er ließ es zu Salern!
Gar bald erlöste wohl ihn dann vom Leid
Des Siechtums Schmerz und Gram der Einsamkeit.

Agnes (erhebt sich).

— — und Gram der Einsamkeit! — —
O Schmach! o Schande!
Daß selbst nicht engste Blutesbande
Die eignen Sippen hielt!
— Da plötzlich heiß den armen Mann durchwühlt
Des Siechtums grimme Kraft,
Wie ließen alle von ihm ab
Und flohn,
Als schauten sie
Ihr eigen Grab.

(Große schmerzliche Bewegung nach Heinrich hin.)
Ach, armer Mann! ob nichts ihm Heil verschafft!

Hilde.

Beim Gott der Liebe
Ist wohl alles möglich!
Die Hoffnung lebt und — — horch! — ein Horn!

(Hornruf tönt von unten her; sie eilt ans Fenster und wendet sich an Agnes zurück, welche dann auch ans Fenster springt.)

Dietrich kam! Hurtig hinab!
Beim Ritter wach' ich im Saal!
Dem Müden unten bereit' das Mahl,
Nach Speis' und Trank muß ihn verlangen!

(da Agnes zögert)

Nur rasch hinab! die Botschaft hör'!
Zu mir dann laß sie gelangen.

Szene II.

(Agnes ab; Hilde eilt ans Fenster, von wo aus sie Dietrich zu erblicken scheint; dann wendet sie sich zum Ritter und geht, nachdem sie ihn betrachtet, an den Tisch; hier füllt sie ein Horn.)

Hilde.

Zeit ist's nun mit des Ritters Trank,
Die Fieberglut soll er ihm dämpfen,
Den wilden Schmerz bekämpfen.

Heinrichs Stimme.

Luft, Licht, —
Weh mir! Wo bist du, Agnes?

Hilde

(stellt das Horn wieder hin und eilt zu ihm).

Geliebter Held! Verzaget nicht!

(Hilde zieht die Vorhänge vom Bett zurück, so daß Heinrich völlig sichtbar wird; ebenso wird auch der große Vorhang vor dem Fenster zurückgeschlagen, das Sonnenlicht flutet herein und fällt auf das Bett; weite, herrliche Frühlingslandschaft.)

Heinrich
(noch im Fiebertraum).

Duft! Duft! Herrlicher Duft! — —
Was strömt zu mir wie Frühlingsluft?
— Wohin da draußen die Menge?
Was ist's mit dem frohen Gedränge? —
Sind viele Menschen wohl im Tal?
Ich sah sie lange nicht zumal!
Ein Klingen so eigen,
Ein leiser Ton, —
Ein süßes Rauschen,
Das webt da draußen
Im Sonnenschein.
Und doch das Schweigen! —
O, laßt mich lauschen!
Warum nur lauschen,
Warum nicht hinein?
Das süße Entzücken,
Laßt mich es teilen!
Was hält mich so bang?
Ach, nicht schon enteilen!
Fort! Schrecklicher Zwang!
— — Auch dünkt mich, die Schatten,
Sie weben und schweben!
Wie dunkel das Tal:
Der Himmel wie schwarz,
— Die Wälder, die Berge,
Sie wiegen und wallen
Hin und her, —
Sie fallen! — Weh! — —

(Heinrich, während des Letzteren in immer größere Aufregung geratend, richtet sich plötzlich auf und streckt den Arm wie zur Abwehr über sein Haupt; erst jetzt hat er die Augen geöffnet, wild starrt er vor sich hin, bis die Besinnung allmählich wiederkehrt und er Hilde erblickt, die schon bei ihm steht.)

Heinrich

(mit matter Stimme).

Du Hilde? — — —
Heut' nagt er wieder,
Der alte Schmerz!
Wie glüht das Hirn!
Wie brennt mein Herz!
Ein Trank! — mich dürstet!

Hilde

(geht an den Tisch und holt das bereitstehende Horn).

Nehmt hin, o Herr, den Labequell,
Gleich Morgentau so frisch und hell,
(sie richtet ihn auf, daß sein Kopf auf ihrer Brust ruht)
Wie unsre Liebe Euch es will, —
Erquick' er schnell!

Heinrich

(trinkt und gibt ihr das Horn).

Dank! Tausend Dank! —
Was kann ich armer Mann,
Der tödlich müd' und krank,
Sonst tun und sagen?
(Er lächelt matt und blickt zu ihr auf; Hilde läßt ihn sanft herabgleiten, indem sie sich erhebt.)

Hilde (wie bittend)

O, nicht verzagen!

Heinrich.

Es ist so elend: liegen müssen,
Lebendig tot, in diesen Kissen,
Die Kraft entrissen,
Ein hilflos Kind! — —
Entfloh'n auch alle Freunde sind,
Die mir gelächelt,
Die ich geliebt;
(er hebt den Kopf)
Bin worden edler Mannheit Spott!
O, lehr' mich's tragen, ew'ger Gott!

Hilde.

Faßt Hoffnung, Herr!
— Ihr war't ein starker Held,
— Euch blühte Ruhm
Und Herrlichkeit der Welt.
Nun wuchtet eisernschwer
Die Gotteshand. —
Doch seid getrost,
Noch wird Euch Heil entsandt:
Aus fernem Land
Dietrich naht jetzt uns bald!

Szene III.

(Dietrich tritt auf; Hilde streckt warnend die Hand aus; er bleibt stehen.)

Heinrich (richtet sich halb auf).

Ja! Zieh ins Herz,
Sehnsüchtige Gewalt,

Die mich so lang gemieden,
Der Hoffnung Lichtgestalt!

(Agnes tritt auf, während Heinrich spricht; sie scheint zu weinen und sinkt im Stuhle am Tisch zusammen.)

Laß mich noch einmal träumen:
Ich sei genesen der Pein,
— Und wandelte unter den Bäumen,
Glücklich, im Sonnenschein!
O komm', mein Freund, mein Erretter!
Zerbrich mir den bösen Bann!
O, säum' nicht länger! — Wo bist du,
Dietrich, getreuer Mann?

Dietrich (bewegt vorstürzend).

Zu deinen Füßen,
Mein Held, o mein Gebieter!

Heinrich

(zieht ihn, außer sich vor Freude und die eigene Lage vergessend, an die Brust).

Gegrüßt sei mir,
Sei mir gelobt.
Du Starker! Du einzig Getreuer!

(Heinrich zieht ihn ans Bett, auf dessen Rand er sich niederläßt.)

Wie haben in Sorge wir dein gedacht,
Bei lichtem Tage,
In stiller Nacht:
Die Wege — nicht sind sie geheuer. —
Hell grüße nun

Dich Haus und Herd!
Vorbei die Not,
Gefahr, Beschwerd'!
Vorbei! Vorbei!
Was uns bedrückt. —
Dietrich kehrte zurück!

(Erneute Umarmung, unbewegliche Gruppe. Plötzlich bang:)

Doch sag' — bringst du auch frohe Mär?
Der mich so warm geliebt,
Der nie mein Herz getrübt,
Schafft er zur alten Not mir neu Beschwer?

Dietrich

(erhebt sich; heftig ergriffen, scheint er mit sich zu kämpfen; endlich sagt er gepreßt):

Wohl blüht Erlösung Eurer Pein;
Doch — könnt Ihr — nie — gerettet sein!

(Hilde und Heinrich schauen betroffen auf Dietrich.)

Hilde

(nach einer Pause der Verwunderung).

Nicht kann den Sinn ich fassen:
Erlösung gäb's für seine Pein,
— Vom Heil doch wär' er verlassen?

Heinrich.

Aus Glut und Fieber
Erwacht' ich kaum.
Wilde Schmerzen und wüster Traum
Rafften die Kraft mir dahin,
— Nicht deut' ich der Rede Sinn!
Frei und offen,

Was du klar erschaut,
Künde laut:
Ob ich hoffen,
Ob ich sterben soll!
So vieles schon hab' ich ertragen,
Und blieb ein Mann;
Drum schon' mich nicht; sollst alles sagen
— — Fang' an!

(Während des Folgenden fängt der Himmel sich sehr allmählich an zu beziehen; gegen den Schluß der Erzählung ist die ganze Landschaft von schwarzem Gewölk bedeckt.)

Dietrich

(nach einer kurzen Pause wie zur Sammlung).

Auf grüne Wipfel
Lacht nun wonnig der Lenz;
Im herbstlichen Purpur
Glühten sie, da ich hier schied.
— So weit und lang
Schweift' ich von Deutschlands Gauen,
Italiens Ehr':
Salerno zu erschauen.
Heiß und grimmig
Hat mich die Sonne gebrannt,
Schneidend und kalt
Traf mich des Winters Gewalt;
Doch hab' als nicht so schlimm
Ich sie erkannt,
Wie Menschengrimm,
Den am Wege lauernd ich fand:

Unfern der Heimat heil'ger Flur,
Da ich dem Rhein mich zugewandt,
Fiel über mich
Eines Ritters Troß!
Vom Roß
Rissen sie wild mich hinab;
Den Helm, das Schwert,
Den Wams, das Pferd
Nahmen sie treulich mir ab!
Nur im Gürtel, an meiner Seite,
Das Messer, in alter Scheide,
Nicht reizte das ihre Gier —
Das — ließen sie mir!
Die elenden Stümper! Kleinodien hehr,
Schimmernd und schwer,
Barg mir sicher sein Bauch,
— Halfen zu weiterem Lauf! —
Mit neuem Rosse
Und schärferem Schwert,
Rasch eilt' ich weiter
Durch Not, Beschwerd'.
Im finst'ren Tann manch wilde Nacht
Hab' mit dem Roß ich zugebracht.
Wir schliefen — trotz Wind und Regen,
— Uns schirmte des Himmels Segen.
Furchtbar nun ragten zur Wolkenhöh'
Die Alpenriesen in Eis und Schnee.
Schneidend heulte der Wind,
Blendend raste der Föhn;

— Hinüber mußt' ich in Winters Weh'n.
Der Abgrund klaffte,
Ein hungrig Grab,
Der Schneesturz wälzte sich
Donnernd herab;
Ich doch entrann dem ew'gen Grau'n,
— Im Wonneglanz
Italiens Flur zu schau'n. — —
O Land der Sonne!
Wunderbares Land!
Kein Pilger je, denn ich, mehr Freud' empfand,
Durchwandernd dich bei Tag und Nacht,
Bis hell das Ziel winkt;
Abendsonnenpracht
Die Stadt verklärt,
Und all' ihr Anblick nun gewährt,
Was schon so lang begehrt! —

(Agnes zeigt bei dem Folgenden immer mehr Interesse.)

Frühmorgens, eh' die Sonn' erwacht,
Schritt ich zur Klosterpfort' hinein;
Es flackert im Hof der Fackel Schein,
Und Orgel rauschte, und Glocke klang;
Dumpf tönt' der Mönche Morgensang;
— Im Herzen wurde mir bang. —
Bei den Räubern am Weg
War's heimlicher mir:
Dort wallte mein Blut,
— Es stockte hier! —

Zum Mönch nun trat ich, der bekannt
Als wundertätiger Arzt im fernsten Land:
Ihm klagt' ich Euer grausam Leid,
Und fleht' um Hilfe, die aus Qual befreit.
Sein dunkles Aug'
In tiefem Sinnen schaut,
Gar seltsam murmelt er,
Dann sprach er laut:
Ruht schwer auf deinem Herrn denn Gottes Hand,
— Ist Siechtums Pein als Strafe ihm gesandt,
— Büßt er für Frevelmut in junger Kraft:
So hör', was einzig jetzt ihm Heil verschafft:
Gott ist gerecht —
Die Strafe ist verhängt;
Gott ist auch gnadenreich;
Drum läßt er zu:
Daß Unschuld sich als Liebesopfer beut
Und Sünders Buße auf sich selber lädt,
— Dess Schuld so tilgt, und so wirkt eignes Heil,
Wenn eine Jungfrau tugendrein
Hier opfert an des Herren Schrein
Mit freud'gem Mut
Ihr junges Blut,
Dem Büßer Ruh' zu geben,
Blüht auf er wieder, stark und rein;
So will es Gott! So muß es sein! —

(Pause. — Heinrich wendet das Gesicht ab.)

Sprachlos stand ich; —
Lautlos starrt' ich ihn an. —
Da hob er warnend streng die Hand,
Schaut' mir ins Auge unverwandt
Und sprach: Habt gute Acht!
Wenn mir die Maid nun hergebracht,
Bind' ich sie nackt auf Tisches Mitte,
Mit tiefem Schnitte
Brech' ich das Herz ihr jäh entzwei.
Die Not dann weicht — dem Tod.

(Langes, furchtbares Schweigen; Heinrich wendet den Kopf langsam zurück und blickt schweigend um sich. Sein Blick fällt auf die Waffen an der Wand; mit gedämpfter Stimme alsdann.)

Heinrich.

Wie lang-verlorner Traum
Schimmern so hell mir die Waffen dort! —
Nehmt sie fort! — Weit fort! —

(Als Dietrich sie schweigend herabnimmt und an ihm vorbeiträgt, fährt Heinrich auf.)

Mein Schwert! Mein Schwert!
Ich will's noch einmal fassen!
Reich' mir den Schild!
Nicht eh' kann ich sie lassen!

(Dietrich reicht sie ihm; er nimmt den Schild auf und betrachtet ihn ernst.)

Leb' wohl, du feste,
Du herrliche Wehr!
Birgst mich jetzt nimmermehr!
Treu hast du Haupt und Herz bewacht
In grimmsten Nöten,
Im Sturm der Schlacht.
— Nun geht der Tag zur Neige.
Schlaf' wohl! — Gute Nacht! —

(Er küßt die Waffe, gibt sie Dietrich und blickt ihm trauervoll nach, als er sie fortträgt; dann wendet er sich mit hervorbrechendem Schmerze zurück.)

Auch dir, mein Schwert,
Mein Stolz, mein Glück,
Muß ich Lebwohl dir sagen?
Wie hast du so hell mir ins Herz gelacht
In alten Tagen von Kampf und Schlacht,
Du Kreuz, so leicht zu tragen!
Nie stießen wir feig
Auf den schwachen Feind,
Nur Starken zu trotzen,
Wir standen vereint. — —
Mit donnerndem Hufe,
Trompetengeschmetter,
Brauste heran nun das feindliche Wetter.
Fahne hoch! Lanze gesenkt!
Schließt die Reihen! Nicht geschwenkt.
Vorwärts jetzt! Heraus, mein Schwert!
Triff die Sc hächer!
Triff — ah!

(Er hat sich während des Vorigen hoch aufgerichtet und macht nun eine verzweifelte Anstrengung, das Schwert zu schwingen.)

Ich — kann nicht!

(Aus der entnervten Faust gleitet die Waffe rasselnd zu Boden; Heinrich bricht plötzlich zusammen, so daß er auf das Gesicht zu liegen kommt. — Dann keuchend):

Gott! Blick' herab! Sieh meine Not!
Erbarm' dich! Gib mir Tod! Nur Tod!

(Dietrich hebt das Schwert auf, dann wendet er sich zu den Frauen.)

Dietrich

(leise und bestimmt).

Fort! Nicht dürfen Frauen
Heil'ge Mannesträn' erschau'n!

(Auf seine gebieterische Bewegung zieht Hilde Agnes fort, die starr auf Heinrich blickt; Dietrich folgt An der Türe reißt sich Agnes los und stürzt sich an Heinrichs Seite am Bett hin. Hilde steht entsetzt; Dietrich gänzlich ratlos.)

Heinrich.

Tod! Nur Tod! —

(Der Vorhang fällt langsam.)

II. Akt.

Szene I.

Die Szene stellt ein kleines Schlafgemach dar, spärlich durch eine Kerze erleuchtet. Links, nach dem Hintergrunde zu, eine Türe. Rechts gegenüber dito. Mitten im Hintergrunde ein Fenster. Links nach dem Vordergrunde zu ein großes hölzernes Kreuz an der Wand aufgerichtet. Weiter nach hinten zu, ebenfalls an der Wand, Dietrichs Lager; ein Brustschild liegt darauf. Rechts, ziemlich im Vordergrund, Hildes Lager, doch freistehend, nicht an der Wand. Es ist dunkle Nacht; gegen das Ende des Aufzugs bricht die Morgendämmerung durchs Fenster herein. — Nach einem Vorspiel geht der Vorhang auf und zeigt Hilde auf ihrem Lager in sitzender Stellung. Ihr langes blondes Haar ist aufgelöst; sie hat die Stirn auf die Hand gestützt; Dietrich steht und betrachtet sie schweigend einen Augenblick. Dann gürtet er das Schwert ab, wirft es nachlässig auf sein Lager, tritt zu Hilde und beugt sich über sie, tröstend.

Dietrich.

Hilde! Mein süßes Weib:
Was willst du so dich quälen?
Aus deinen Augen, sanft und klar,
Die Schmerzensnacht vertreib'!
Laß sie mir leuchten,
Die Frühlingssonne,
Gönn' mir zu schau'n
Deines Blickes Wonne,
Der ich so lang
Aus deiner Näh gebannt,
Auf schwerem Gang
Nicht Rast, noch Freude fand!

Hilde

(schaut mit einem langen Blick zu ihm auf; innig)

Geliebter!
Mir preßt ein nie geahnter Schmerz
Beängstigend auf Kopf und Herz!

(Die letzten Worte hat sie unwillkürlich, wie von innerer Angst getrieben, heftig hervorgestoßen; zugleich erhebt sie sich, blickt scheu umher und wendet schließlich in verzweiflungsvollem Schmerze sich dem Hintergrunde zu.)

Dietrich (betroffen).

Seltsam! — In kalter Brust
Auch mir ist Unheil dumpf bewußt!

(Kurze Pause; er kommt aus seinem Hinbrüten zu sich und erblickt Hilde; warme Liebe durchflutet seine Brust; er tritt zu ihr und spricht tröstend, doch kräftig):

Auf! Hilde! Fort mit dem häßlichen Traum!
Nicht feig nun dürfen wir zagen!
Gedenk' der Nöten in alter Zeit,
— Du hast sie mutig ertragen!
Oft schlug uns Elend, Siechtum, Not,
Hart drängte uns jäher Tod!
Und alles, o Krone der Frauen,
Trugst ohne Wank du, ohne Grauen.

Hilde

(mit Tränen in den Augen, die Hände ringend).

O Dietrich! Nur jetzt — nur jetzt
Zu viel nicht ford're, ach, von mir!

(leidenschaftlich.)

Hab' je ich dich gehalten
Zurück von Kampf und Schlacht?

Wer hörte je mich wehklagen,
Da blutend du heimgebracht?

(plötzlich leise und furchtsam)

Doch jetzt — ein nie geahnter Schmerz
Preßt kalt und grausam auf mein Herz!
Mir ist — als müßt' ich stets um mich blicken,
Als wär' ein Graus — da — hinterm Rücken!

(Ein heftiger Schauer überläuft sie; sie weist, ohne sich umzuschauen, hinter sich, rasch der Türe zu.)

Dietrich.

Armes Kind! Fürcht' keinen Harm!
Dich schützet Dietrichs Arm!

(Den Arm einen Augenblick schützend um Hilde legend, faßt er zugleich einen Dolch und schaut nach der Tür.)

Von Heinrichs Weh und Jammer
Ist tief dein Herz bewegt!
Dir sind die weichen Sinne
Zu sehr, zu tief erregt!
Doch frei sollst du auch fühlen:
Wir dienten treu nach höchster Kraft!
Sag'! Riet' ich all', was Pein dir schafft?

(Kurze Pause.)

Hilde

(schüttelt langsam in tiefer Trauer das Haupt).

Nein!

Dietrich

(fährt zusammen, als ob er einen Schlag erhalten, in furchtbarem Schrecken).

Was sagst du!? — —
Furchtbarer Ahnung

Grause Gestalt
Wächst und schwillt!
Mit Gewalt
Es die Brust mir füllt!
Wissen muß ich,
Was dich quält!
Nichts — sei mir verhehlt!

Hilde.

Ich — kann nicht! —

Dietrich.

Wohl kannst',
— Denn du mußt!
Deines Kindes Vater, Weib,
Befiehlt es dir! — —
Noch trennte nie Geheimnis
Von deiner Seel' mein Herz;
Fester und immer fester nur
Einte uns der Schmerz! —
Höchstes Vertrauen,
In Freude, in Pein!
So war's — so muß es jetzt auch sein.

(Er reicht ihr die Hand; Hilde blickt ihn dankbar an; sie macht einige vergebliche Versuche zu sprechen.)

Dietrich (dumpf).

Geliebte, sprich!

Hilde (flüsternd).

Ich glaub' —

(ihn am Arme packend, schreiend)

Dietrich! — (wieder flüsternd)
Ich fürchte — —

(Während des letzten Wortes sieht sie eine plötzliche Veränderung in Dietrichs Antlitz; es erscheint versteinert. Hilde wendet den Kopf, erblickt Agnes, die eben eintritt, und wirft sich mit einem furchtbaren Schrei an seine Brust.)

Szene II.

(Agnes, sehr bleich, im weißen Untergewande, bleibt bei dem heftigen Aufschrei Hildens im Eingang stehen; die gefalteten Hände hebt sie flehentlich hoch empor.)

Dietrich

(mit vor Entsetzen gelähmter Stimme).

Was kommst du — in dunkler Nacht,
Die Mutter so zu schrecken?

Agnes

(eilt auf Hilde zu, läßt sich vor ihr auf die Knie nieder und faßt ihre Hand, die ihr willenlos überlassen bleibt).

Dein Kind, o sieh!
Vor dir auf Knien!
Willst deine Gnade ihm entzieh'n,
Willst du es von dir stoßen?

Hilde

(welche halb ohnmächtig mit geschlossenen Augen an Dietrichs Brust lehnt, mit tonloser Stimme).

Nein! — (Pause)

Agnes

(schmerzlich, angstvoll).

O Mutter! Mutter!
Das Herz will in mir brechen!

O süße Mutter,
Darf ich nicht sprechen?

Hilde (wie oben).

— Ja! — —

Agnes

(erhebt sich langsam; leise und nach der Tür links weisend).

Bleich und elend,
Siech und bang
Liegt ein Mann dort,
— Jahrelang!
Tief aus Nacht,
Aus Qual und Sünden
Läßt der Himmel
Heil ihm künden.
Vater! Selbst habt Ihr gesagt:
Gäb's eine Maid, die unverzagt
Um ihn viel herben Tod erlitt,
Heil und gesühnt wär' er damit!
Die Maid nun will ich selber werden!
Mehr wert ist er, denn ich auf Erden! —

Hilde (wie oben).

Weh! Weh!

Dietrich

(auffahrend, in furchtbarer Aufregung).

Schweig' mir von dieser Mär!
O vorschnell', töricht Kind!
Glaubst du, was starke Männer schon
Erfüllt mit Angst und Grau'n,
Zu tragen könntest dir getrau'n?

Du bist — wie Kinder eben sind:
Vorschnell, hitzig,
Taub und blind.
Was in den Sinn der Kleinen kommt,
— Ob's schadet oder frommt,
Sie tragen danach nur Begehr!
Dann reut's sie hinterher! —
Wenn jetzt beim Worte ich dich nähme,
— Wenn's dann zum Ende käme:
Gereuen würd' es dich! — Drum schweig!
Merk' dir's! und hebe dich vom Ort! —

(Hilde blickt mit furchtbarer Spannung auf Agnes.)

Agnes

(ruhig und klar bewußt).

O nein, o nein!
Bin tief bewußt
Rechten Mut's
Hier in der Brust!
Trau' meiner Kraft!
O, trau dem Wort! —
Wie zagte ich,
Da stark und kühn,
In edler Ritterschaft
Mein Herr aufs neu' darf auferblüh'n?
Wie lebte ich nur einen Tag,
Da man ihn noch erretten mag?
Aus müden, bleichen Zügen,
Aus leidensvollem Blick
Auf mich fällt all' der Jammer

So schwer — so schwer zurück!
Hier preßt es, hier, wie Bergeslast!
Zu schwach bin ich's zu tragen.
Das Leben wird mir fremd, verhaßt,
— Nun mög' es Tod erjagen! —

(Gebrochen wendet sich Hilde ab und lehnt sich mit dem Gesicht gegen das große, an der Wand aufgerichtete Kreuz.)

Dietrich
(im höchsten Entsetzen).

Nichts mehr davon!
Gehorsam sollst du sein!
Den Eigenwillen
Leg' ab von dir!
Nicht weiter schaff' mir Pein! —
Da du so sehr in Sorge bist,
Was all' der Himmel treibt und lehrt,
So laß dich lehren,
Was du vergißt:
Vater, Mutter zu ehren!
— Im Kampf zu schützen meinen Herrn,
Mein sündig Leben wagt' ich gern;
Doch nie soll deine Unschuld rein
Für fremdes Fehl ein Opfer sein!
Es büß' der Sünder in Geduld
Mit eig'ner Pein die eig'ne Schuld!

(abbrechend)

Nun hör' mein letztes Wort:
Laß ab und quäl' mich nicht hinfort!

Agnes.

Ach! Wenn aus sel'ger Liebe
Für uns ein Opfer nicht
Einst Christi reines Leben,
— Wo wär' jetzt Heil und Licht?

(auf Dietrich und dann nach oben weisend)

Hätt' also jener heil'ge Held
Im Herzen sein gedacht,
Verschmachten müßt' noch heut' die Welt,
Elend in ew'ger Nacht.

(mit Inbrunst)

Auch Ihm muß ich Gehorsam weih'n,
Der uns erlöst, der uns gebot:
So wie die Welt ich einst geliebt,
Liebt euch und scheut nicht Schmerz noch Tod!

(Kurze Pause.)

Dietrich.

Es sei nun, wie es will —
Mein letztes Wort gesprochen ist.
Red'st du — ich schweige still!

(Er wendet sich ab.)

Hilde

(hat sich vom Kreuze aufgerichtet und Agnes zugekehrt; jetzt schreitet sie auf sie zu. — Mit flehentlicher Innigkeit):

Mein Kind! Mein einzig Kind!
Bin deines Mitleids ich unwert?
Hast nicht für mich Erbarmen?

Mit tausend Schmerzen
Gebar ich dich;
In tausend Sorgen
Ich säugte dich;
Mit tausend Tränen
Hab' still bewacht
Dein zartes Leben
Bei Tag und Nacht!
Du bist mein Frühling!
Du meine Sonne!
Die Blume du
Voll Glanz und Wonne,
Die mir in Tiefen
Der Seele blüht,
Die mir den Busen
So hell durchglüht!
Geh' nicht von hinnen!
Nicht woll' zerstücken,
Die zarte Blüte,
— Mein Herz zerknicken!
O, hab' Erbarmen,
O, sieh' die Not,
Stoß' mich zurück nicht
In Nacht und Tod!

(Sie sinkt vor Agnes auf die Knie.)

Agnes! Agnes! Agnes!
Muß denn am Grabe dein ich knien? —
Mußt' ich für dies dich auferzieh'n?
Gebar ich dich in Angst und Not.

Nur — daß du sankst in blut'gen Tod!
— — — Agnes! Agnes!
O, kehr' zurück!
Leb' und sei glücklich —
Uns zum Glück!

Agnes

(sieht traurig auf die Mutter nieder).

Auf Erden, Mutter, starb das Glück,
Und nimmer kehrt es zurück! —
Trauteste Mutter,
O faßt nur Mut!
Leben für Leben
Will ich Euch geben;

(Hilde blickt wieder auf und schaut sie unverwandt an.)

Kind für Kind
Und Blut für Blut!

(begeistert)

Den lichten, strahlenden Helden,
Der ruhmvoll einst genannt
Als Deutschlands kühnster Streiter,
— Ihn rett' ich mit liebender Hand!
Aufs neu' bann' heil'ger Taten Pracht
Die grimme Feindesschar,
Aufs neu' flamm' seines Liedes Macht
Landeinwärts, sonnenklar!
Aus nächt'gem Traum der Schmach und Schuld
Weck' ich ihn neu zu reinster Huld! —
Mutter! Ich geb' Euch diesen Mann.

Er — sei Euch Kind fortan!

(zu beiden Eltern)

O, wendet nicht
Euch ab von mir!
Was laßt ihr mich nicht zieh'n?
Es kann doch nie
Auf Erden mehr
Uns wieder Glück erblüh'n.
Vor Jammer müßt' ich sterben,
Tät unerlöst verderben
In Schmach und Not
Mein edler Herr!

(Hier scheint Hilde zu einer Art Entschluß zu gelangen, sie wendet sich zum Kreuz und betet.)

Dann litt ich zehnfach herben Tod
Und wär' euch doch verloren!
O, laßt zum Manne jetzt mich hin,
Der mich erkoren
Mit gnäd'gem Sinn!
Dess' Reich nie Weh und Tod bewegt,
Nicht Feuer frißt, noch Hagel schlägt!
Zu ihm möcht' opfernd ich mich heben,
In seiner Liebe Glanz zu schweben,
In ew'gem Licht voll klarer Lust,
Heilig zu glühen, gottbewußt!

(Pause; Agnes kommt zu sich; sie gewahrt, daß weder Dietrich noch Hilde ihr zugewandt sind.)

Vater, o Mutter! Seht mich an!
Ich tu' nur, was ich muß und kann!

Den Leib hier und die Sinne
Habt Ihr ja selbst beschert,
Das Wort, das frei ich rede,
Habt selber ihr gelehrt!
Wollt ihr darob mich schelten?
Soll ich nun das entgelten?
O, süße Mutter!
Sprecht zu Eurem Kind!
Geliebter Vater
Wendet nicht den Blick!
Von Christi Busen,
Wo jetzt ich selig ruhe,
Nicht wollt' mich ziehn
In Staub und Qual zurück!

(Lange Pause.)

(Dietrich macht eine unschlüssige Bewegung; Hilde aber wendet sich langsam und feierlich um und schreitet auf Agnes zu. In ihrer ganzen Erscheinung ist eine merkwürdige, fast unheimliche Veränderung vorgegangen. Es leuchtet eine wunderbare Kraft aus ihr, die sie als ein ganz anderes Wesen erscheinen läßt, als wäre sie von einem Geist erfüllt, der mit ungeheurer Gewalt sie zwänge, zu tun und zu sagen, was sie sonst nie getan hätte. Dietrich betrachtet sie erschreckt und verwirrt.)

Dietrich.

Hilde! Was willst du tun?

(Er macht einen Schritt auf sie zu.)

Hilde

(ohne den Kopf nach ihm zu wenden, Agnes anschauend).

Berühr' mich nicht, denn ich bin gottgeweiht!

(Lange und innig heftet sie den Blick auf Agnes. Diese beugt sich vor ihr in ehrfurchtsvoller Scheu; Hilde streckt segnend die Hände aus, dann blickt sie aufwärts mit dem Ausdruck höchster Verklärung.)

Der Ruf ertönt!
Es naht die Zeit! —
Dem stillen Land
Muß ich dich wiedergeben,
Aus dem, ein Pfand,
Von Gottes Hand
Ich einst empfing dein Leben,
Gesegnet sei
Die Kraft des Herrn!
Sie füllt dir stark die Brust!
Gesegnet sei
Was sie vollbracht!
Gesegnet mein Verlust!
Gern hätt' ich noch
Im Licht der Welt
Ein wenig dich geseh'n;
Es sollt' nicht sein;
— Auch so ist's gut:
Bald werd' ich bei dir stehn.

(etwas weicher)

So fahr' denn hin, du Reine,
Du scheidender Sonnenstrahl!
Fahr' hin, wie du berufen,
Gesegnet viel tausendmal!

(Kurze Pause; Agnes steht wie betäubt, sprachlos; Hilde verbleibt im Zustand der Entrücktheit [doch macht sich von hier

ab bis zum Schlusse, unmerklich zunehmend, ein schmerzlicher Zug in ihrem Gesicht geltend]. Sie macht keine Miene, Agnes zu umarmen; schließlich kommt diese zu ihr und verbirgt das Gesicht an ihrer Brust. Dietrich, wie aus einem Traume erwachend, tritt jetzt auch hinzu: seine Stimme bebt. Er faßt die Hand des Kindes und richtet sie auf.)

Dietrich.

Mein Kind! in deiner Brust sich regt,
Was auch die Mutter stets gehegt:
Reinste Liebe, höchste Treu!
Was ich gesegnet täglich neu:
Ihr Tun, ihr Leben hieß ich schlecht,
Gäb' ich nun dir nicht recht! —
So fahr' denn wohl, mein Stolz, mein Glück,
Du süße Wonne, du bitt're Qual!
Fahr' wohl, du meines Lebens Licht,
Gesegnet viel tausendmal!

(Er küßt sie sanft auf die Stirne.)

Agnes

(blickt in kindlich heiterer Freude bald Hilde, bald Dietrich an. Ganz leise anfangend, bricht sie zuletzt in lauten Jubel aus).

O Gnadenwonne,
O Himmelstraum!
O Licht, o Liebe!
— Ich glaub' es kaum!

Während des Folgenden verhält sich Hilde wie oben

Wie soll ich danken
Euch solche Lieb'?
Die Tränen fließen
In sel'gem Trieb!

geschildert; Dietrich mit schmerzlicher Fassung; er geht zu ihr hinüber, wie um sie durch seine Nähe zu trösten und zu stärken. — Agnes steht abseits.

Soll ich jauchzen,
Soll ich knien,
Soll jubelnd
Ich aufwärts ziehn?
O Gott, was tat ich
Für solche Wonnen,
Daß ich getränkt nun
Vom Gnadenbronnen?
Mit meinem Blute
Darf ich befrei'n
Den Schwerbelad'nen
Aus Schmach und Pein!
O ew'ge Liebe!
O Himmelstraum!
O Lust, o Gnade!
— Ich glaub' es kaum!
Was leb' ich jetzt noch?
Mir ungeziehm
Ward Licht und Leben!
Zu ihm, zu ihm!

Dietrich. O Gott! mein Flehen hör' nun an!
Führ' mich hinan die steile Bahn!
Doch gib auch Kraft mir, ohne Grau'n
Auf dich in finstrer Nacht zu bau'n!
Dein ist das Reich, die Herrlichkeit!
Du hast die Kraft in Ewigkeit!

Hilde. O Gott! hör' du mein Flehen an:
Leit' mich zu dir auf kurzer Bahn!
Aus nächt'gem Abgrunds tiefem Grau'n

Das Licht in dir laß mich erschau'n,
Dein ist das Reich, die Herrlichkeit!
Du hast Kraft in — —

(Hilde schwankt und bricht plötzlich zusammen, in dem Augenblicke, wo Agnes eben forteilen will. Dietrich fängt sie auf und läßt sie sanft zu Boden gleiten, indem er sich auf ein Knie niederläßt; ihr Haupt kommt auf das andere zu ruhen.)

Agnes

(wendet sich um und blickt voll Schrecken auf Hilde, mit dem Ausrufe):

Mutter!

Dietrich

(den Arm ihr entgegenstreckend).

Halt, Agnes!
Wer in Christum lebt,
Muß für die Welt ersterben!

(indem er die Hand vor Hildens Antlitz hält)

Wend' ab den Blick! der Mutter Leid
Darf nicht dir Kraft verderben! —
Beim Ritter gilt's noch harten Strauß!

(Er zeigt nach dem Hintergrunde zu)

Zu ihm! mein Kind! —
Und tapfer streit' nun aus!

(Er beugt sich wieder besorgt auf die Ohnmächtige.)

(Während Agnes noch immer bewegungslos auf Hilde starrt, fällt der Vorhang rasch.)

III. Akt.

Szene I.

Offener Hofraum im Kloster zu Salerno. Rechts und links Kreuzgänge, niedrig und unbeleuchtet, welche weiter führen, als die den Hintergrund begrenzende Mauer, in deren Mitte ein großes Doppeltor angebracht ist. Zu letzterem führen drei Stufen hinan. Links, in einer Linie mit dem Hintergrunde, Türe der Klosterkirche, zum Teil durch Kreuzgänge verdeckt; helles Licht entströmt ihr. Die Szene ist schlecht und dürftig durch das rötlich flackernde Licht dreier Fackeln erhellt; dieselben sind von außen durch schwere eiserne Halter an die Säulen befestigt. Zwei brennen rechts. Der Fackelhalter dicht am Tore im Hintergrunde bleibt unbenutzt. Am Anfang des Aktes hat das Morgengrauen kaum angefangen, bis zu seinem Schluß aber hat ein warmer, sonniger Morgen sich entwickelt.

Ein längeres Vorspiel bereitet auf den III. Akt vor.

Der Vorhang hebt sich.

(Ein Mönch geht langsam über den Hof mit der brennenden Fackel in der Hand. Er zündet die Fackel an, die an der Säule zunächst dem Hintergrunde, links, steckt und geht dann ab (durch Türe *b* der Skizze im Hintergrunde des Kreuzganges). Darauf kommen aus der Dunkelheit im Hintergrunde vom Kreuzgange Dietrich und Hilde. Sie scheint sich nicht mehr aufrecht halten zu können und lehnt an Dietrichs Schulter; er stützt und führt sie.)

Hilde
(mit dem Ausdruck tiefster Seelenqual).

Sterben! — Sterben!
Ach! laß mich sterben!

Dietrich
(ihr sanft in die Rede fallend).

O still! — Soll unser Kind denn nicht
Der ew'gen Liebe Kron' erwerben? —
Es geht — doch rein, im höchsten Licht
Zu schau'n des Heilands Angesicht!

Hilde (wie oben).

Ich klag' ja nicht!
Ich will nur sterben!

Chor (Chor der Mönche, hinter der Szene näher kommend). *Christe Eleison!*

Dietrich.

Horch! schon fromme Brüder wallen
Zum Gebet nach heiligen Hallen.
Stehn auch wir vor Gott geneigt,
Während engelgleich
Auf zum ew'gen Reich
Junge Seele mild entsteigt!

Chor der Mönche
(kommen aus der Pforte *a* der Skizze im Kreuzgange rechts; sie schreiten langsam paarweise in geordnetem Zuge nach der Kirche).

Hohl erschallt es, wo wir gehn;
Tausend modern tief im Grab!
Tausend Sterne droben stehn,

Blicken kalt und stumm herab!
Christe Eleison! —

Dietrich

(in der Mitte des Hofes anhaltend, leise mit tiefer Inbrunst).

Christe Eleison! —

Mönche.

Aus der Sünde Qual und Graus
Christi Huld leit' uns heraus!
Geißel, Kreuz und Dornenkron'
Führen mild zum Gnadenthron!
Christe Eleison! — —
Christe Eleison! — —

(Während des Vorhergehenden hat Dietrich Hilde sanft über den Hof geleitet. Unbemerkt von den beiden hat der letzte Mönch im Zuge, der Arzt, sich von den übrigen abgesondert, und ist die Stufen zum Tor in der Mitte hinaufgestiegen. Er zieht einen schweren Schlüssel aus der Kutte hervor, öffnet und geht hinein. — Innen ist es stockfinster. Das Tor schließt sich sofort hinter ihm. Gleich darauf sieht man rechts und links zwei kleine hochangebrachte, vergitterte Fenster erleuchtet. Dietrich und Hilde, die sich dem Zuge der Mönche anschließen, verschwinden unter dem Kreuzgange während des ersten „*Christe Eleison*" am Schlusse des Morgengesanges.)

Szene II.

Nachdem das zweite „*Christe Eleison*" verklungen, treten links aus der Dunkelheit des Kreuzganges Agnes und Heinrich ziemlich nach dem Vordergrunde zu. Sie stützt ihn, indem sie ihn mit dem rechten Arm umschlungen hält. Er ist in einen langen Mantel von dunkelbrauner Farbe gehüllt und macht einen gänzlich gebrochenen hilflosen Eindruck. Beide gehen schräg über den Hof nach dem Hintergrunde zu, d. h.

Agnes leitet Heinrich dort hin, wie um einen letzten Blick in die Kirche zu erhalten, indem sie den Kopf immer nach links gewandt hält; Heinrich aber starrt teilnahmslos mit gesenktem Haupt vor sich hin.

Agnes

(wirft mit liebevoller Zärtlichkeit, aber nicht traurig, einen Kuß nach der Stelle, wo Dietrich und Hilde zuletzt sichtbar waren).

Kein Aug' ersah uns —
Lebet wohl! — Lebt wohl! —

(Plötzlich wird das Kirchentor geschlossen: Dunkelheit im Kreuzgange. Im selben Augenblick werden die Flügel des Doppeltores im Hintergrunde vom Arzte weit geöffnet. Helles Licht strömt aus dem Opfergemach hervor. Im Vordergrunde desselben steht ein niedriger, roh und stark gezimmerter Holztisch von dunkelroter Farbe, auf welchem ein ungeordneter Haufe von Stricken liegt. Im Hintergrunde befindet sich ein ca. 8 Fuß hohes Kreuz, an ihm ein abgemagerter und blutender Christus. Daneben ist eine blutbefleckte Geißel aufgehängt. Vor dem Kruzifix steht eine hölzerne Fußbank zum Knien. — Der Arzt tritt vor und schaut sich um, als ob er jemand erwarte; dann fällt sein Blick auf Agnes und Heinrich. Er winkt ihnen schweigend von den Stufen herab.)

Heinrich

(welcher zuerst den Arzt gewahr wird, hält plötzlich an; düster).

Ist's hier — wo meiner Tage Pein
Ewige Schmach nun besiegeln muß?
O Tod der Schlachten! o wärst du mein!

Agnes

(rasch mit heiterer Zuversicht).

Ach nein! nie wird Euch Schmach zuteil!
Hier blüht nur Glück und Heil!

O Herr! habt nicht zu schweren Sinn!
Seht mich, wie froh ich bin!

(Sie blickt ihm lächelnd ins Gesicht und schmiegt ihr Haupt an seine Schulter. Der Arzt, der beide aufmerksam betrachtet, kommt die Stufen herab. Bei der Berührung mit Agnes zuckt Heinrich zusammen und weicht einen Schritt zurück. Plötzlich, wie einen Entschluß fassend, sagt er)

Heinrich.

Agnes! entbind' mich meines Worts!
Von deinen Versprechen,
Die lieb-beflissen
Du mir gegeben,
Will ich nicht wissen!
Zurück nur gib mir mein Wort! —

Szene III.

Arzt

(hat sich während des Letzten den beiden genähert; bei dem Ausrufe: „Entbind' mich meines Worts!" ist er einen Augenblick betroffen stehen geblieben, nun tritt er hinzu, bevor Agnes antworten kann, und begrüßt das Paar ernst, beinahe feierlich).

Gegrüßt seid mir
Geliebte in Jesu Christ!
Wir sind am Ort
(er zeigt nach rechts),
Vorbei die Frist!
Ein Sühneopfer
Geboten ist. —

Der Liebe Werk nun zu vollenden,
Liegt in des Meisters Händen! —

(er weist auf sich)

Doch erst, wenn heilige Priesterpflicht
Schaut, ob das Opfer klar und licht,
Herr Ritter, verzeiht!
Prüfen drum muß ich die Maid,
Daß sie auch geh' mit rechtem Sinn
Durch Gott zum Kreuzestod nun hin!

(Er faßt Agnes bei der Hand und macht einen Schritt, um sie fortzuführen. Heinrich schwankt.)

Heinrich.

Weh! — Ich — vergeh'!

(Der Arzt läßt Agnes los und stützt und führt ihn nach den Stufen. Heinrich matt)

Laß mich! — Nicht mehr kann widerstehn!
Mag da geschehn —
Was will!

(Er sinkt auf den Stufen zusammen und verbirgt das Haupt im Mantel. In dieser Stellung verharrt er während des ganzen folgenden Auftritts.)

Chor der Mönche

(aus der Kirche).

1. *Dies irae, dies illa*
Solvet saeclum in favilla
Teste David cum Sybilla!

Szene IV.

Der Arzt

(heftet schweigend eine Zeitlang sein Auge auf Agnes)

Weißt du auch, daß freier Wille
Nur allein als Opfer gilt?
Kennst du all' was hier Bedingung?

Agnes

(blickt wieder nach Heinrich hinüber).

Ja! und hier sei all' erfüllt.

Chor der Mönche.

2. Quantus tremor est futurus,
Quando judex est venturus,
Cuncta stricte discussurus.

Arzt

(geht zu ihr, nach einer Pause, mild).

Sag' offen, junge Schwester:
Will niemand dich vom Leben zwingen?
Hat fremde Macht
Dich nicht gebracht,
Versprechen, Eide zu geben?

Agnes

(schüttelt langsam das Haupt, dann sagt sie ruhig, aber sehr innig, nach oben blickend).

Sterben will ich, Opfer bringen!
Todespein ward mir zum Leben!

Arzt (bewegt).

Gesegnet bist du!
Die du Gott erschaust!

(sehr ernst)

Doch sieh' dich vor!
Halt fest!
Daß nicht das Heil dich läßt! —
Schau diesen widerspenstigen Leib!

Chor der Mönche.

3. Tuba mirum spargens sonum
Per sepulcra regionum,
Coget omnes ante thronum.

(Er streift den linken Ärmel in die Höhe, man erblickt den von Geißelhieben schrecklich zugerichteten Arm)

Mit Wachen, Geißelschlag und Fasten
Zwang ich ihn ohne Rasten!
So furchtbar mußt' er büßen, schwinden,

Eh' mich der Geist konnt' überwinden,
Um stark an Herz und Händen
Das Werk des Herrn an dir zu enden.

Chor der Mönche.

4. Mors stupebit, et natura,
Cum resurget creatura,
Judicanti responsura. —

Bedenk' noch einmal,
Was du leiden mußt!
Nackt bind' ich dich auf Tisches Mitte;
Mit tiefem Schnitte
Brech' ich das Herz dir jäh entzwei!
Wann litt je Kind so große Not?
Fühlst einen Augenblick du Reu',
— Umsonst wär' meine Müh' — dein Tod! —
Das würd' in tiefster Seel' mich kränken!
— — Hast du nicht Zweifel, kein Bedenken!

Agnes (sieht zu Boden).

Meister! — Mir ist — ich — fürchte fast —

Arzt

(gespannt, doch ohne sich zu bewegen).

Ha! —

Agnes

(noch immer vermeidend, ihm ins Gesicht zu schauen).

Fürwahr! Mir wird ein wenig bang',
Denn Zweifel hat mich überfallen;
Und sagen muß ich's, Euch vor allen,
Welch' schwerer Art, damit Ihr's wißt,
Der Zweifel, den ich hege, ist
Ich fürchte —

(hier blickt sie schalkhaft zu ihm auf)

Euren zagen Mut!

(Der Arzt weicht einen Schritt zurück mit der Gebärde des höchsten Erstaunens. Agnes nickt ihm zu, kindlich vergnügt über sein Staunen.)

Arzt

(macht einige Schritte auf Heinrich zu).

Groß sind die Wunder reinster Treu'!
Getrost, Herr Ritter,
Heut noch seid Ihr frei!

Szene V.

Heinrich

(fährt auf und starrt wahnsinnig in die Luft).

Sprach wer zu mir? (wild)
Was soll der Gottverfluchte!
— Vor ihm in Ekel weicht der Tod ja schier!

(Der Kopf sinkt ihm wieder.)

Agnes

(geht hastig dem Mönch nach, bewegt, doch leise).

So darf ich nimmer ihn verlassen!
O gönnt nur kurze Frist mir auf der Welt!
Helft von der Pfort' ihn wegzuheben,
Daß ich ihm Trost mag geben!

(Der Mönch nickt schweigend, er geht auf Heinrich zu und stellt sich neben ihn auf die Stufe, doch so, daß Heinrich ihn nicht erblickt.)

Chor.

5. *Judex ergo cum sedebit*
Quidquid latet apparebit,
Nil inultum remanebit.

Agnes (auf der andern Seite, links vor ihm stehend).

Heinrich! — vieledler Held!
Erhebet Euch! der neue Tag bricht an,
Und Nacht und Elend liegen weit zurück!

Heinrich

(hat das Haupt erhoben und wieder stier vor sich hingeschaut; dann bricht er, vom Fieberwahnsinn befallen, plötzlich in gewaltsames, gellendes Lachen aus).

Ha! Ha! Ha! — Tag?

(Er blickt wild umher; es ist noch finster; dann kauert er sich hin und grinst mit listiger Zufriedenheit, im Selbstgespräch fortfahrend.)

Jetzt möchten sie wieder mich trügen,
— Wie damals, in all' dem Glück. —
Von Liebe sprachen sie —
Ha! Ha! Ich kenn' ihre Lügen!

(Er schüttelt die Faust mit grauenvoll-komischer Erbostheit.)

Agnes

(betrachtet ihn entsetzt, sie ringt die Hände).

Ach! Ach! — was soll ich tun?

(Sie sieht den Arzt an und macht eine bittende Bewegung auf Heinrich zu.)

Arzt

(beugt sich über Heinrich und legt die Hand auf seine Schulter).

Entsinnt Euch, Ritter!
Hier sind Freunde nur!

Heinrich (ihn abschüttelnd).

Laß mich! Laß mich!

(Er sinkt der Länge nach auf die Stufen hin.)

Agnes

(ihm zu Häupten kniend, sehr schmerzlich).

O Heinrich! — Mein Herr, mein Trautgemahl!
— — Die Euren Schmerzen, die Eurer Qual
Gewehrt so oft, die treue Magd,
Kennt Ihr nicht Agnes mehr? — —

Heinrich

(hebt sich auf den Ellenbogen und schaut ihr unverwandt ins Gesicht).

Agnes!

Agnes.

Wenn heiß im Fiebertraum Ihr lagt,
Mußt' oft ich kühlend nicht die Hand
Euch auf die Stirn dann legen?
Und wich des Blutes wilder Brand,

Habt Ihr mich lächelnd nicht genannt:
Trautgemahl! — Und gabt mir Segen? —
O sagt! ist alles, all' vergessen?

Heinrich

(der keinen Blick von ihr gewandt hat, richtet sich in sitzender Stellung auf. Er streichelt ihr das Haar zurück; traumverloren und sehr weich).

O nein! — Wer könnt' sich so vermessen?
In deiner Jugend zarter Blüte,
In reinster, schönster Kindesgüte
Hast fromm dein Herz mir zugewandt,
Daß man dich nimmer anders fand
Als wie zu meinen Füßen! —
Wie lohn' ich's nur dir Süßen? — —
Du bist so zierlich und so zart
Als wie ein Kind von edler Art;
Um deiner Schönheit licht und rein,
Könnt'st eines Königs Tochter sein!
Wohl gab ich all' dir, was ich wußt',
Für Kinderspiel und Kinderlust,
— Erzählt' dir Märlein wunderglühend,
Vom Zwerg und Zaub'rer feuersprühend;
Doch, wie dich auch gewonnen schon,
Was all' ich gab; der kind'sche Lohn —
Zur Lieb' trieb dich am allermeist'
Die Gottesgab' — ein süßer Geist!

(bewegt)

Ach, Agnes!
Du Liebliche, Traute, Süße, Hehre,
O sag'! — was soll ich zu Lieb' dir tun?

Agnes (erhebt sich).

Ich bitt': erhebt Euch nun!
Viel möcht' ich sagen;
Nur hier kommt fort! Am andern Ort
Sollt Ihr mich fragen!

(Sie winkt dem Arzt, der bisher regungslos neben Heinrich gestanden. Er greift demselben unter die Arme und will ihm aufhelfen.)

Heinrich

(betrachtet den Mönch, der noch immer auf derselben Stelle steht, in dumpfem Staunen, wie einer, der sich zu erinnern strebt).

Der? — — Was — will der? — —

(Agnes winkt dem Arzte. Dieser tritt dicht neben dem Portal rechts in den tiefen Schatten.)

Chor.

6. Recordare, Jesu pie
Quod sum causa tuae viae,
Ne me perdas ille die.

Heinrich

(plötzlich sich besinnend).

Weh! Weh mir — — ach weh! —

Agnes.

Mein teurer Herr, mein edler Held!
Seid liebreich, hört mich an!
Durch Trauer nicht sei Euch vergällt
Die letzte, schönste Stund' der Welt,
Wo ich bei Euch sein kann!

Heinrich

(schwankt, von Agnes geführt, einige Schritte nach vorn, halb wie im Selbstgespräche düster und klagend).

Reu' über Reu'!
O Unglück über Unglück! —
Als elend ich im Siechbett lag,
Trug selbst als Mann ich eig'ne Schmach.
— Da kamst nun du und quältest
Und ließest nicht, bis ich versprach,
Was deine Eltern rieten,
Das wollt' auch ich gebieten!
Die so viel Gutes mir getan,
Ihres Unheils finstrer Bahn
Gedacht ich so zu wehren;
Wie wenig doch ich all' ersah.
Was nun hernach geschah!
Wie reut's mich nun so bitterlich!
Auch sie bestürmten mich —
Und brachten mich hierher!

(Er macht eine Gebärde der Hilflosigkeit.)

Agnes

(sehr warm).

Nicht reu' es Euch! Nicht sei's Euch schwer!
— Aus Qual und Sünd', die mich bedroht,
Führt mich nun süßester Liebestod!
Habt Dank! o Dank aus tiefster Brust,
Daß Ihr mir gabt
Des Lebens seligste Lust! —

Heinrich

(sieht sie groß an; plötzlich, wie von einer tiefen, wunderbaren Erkenntnis ergriffen, sagt er mit verhaltenem Atem)

Du bist ein Engel — —

(er sinkt auf die Knie und hebt die gefalteten Hände empor.)

Hilf mir! Hilf mir!!
Wider mich selbst!

Agnes

(macht einen Schritt auf ihn zu; er begräbt das Gesicht in beiden Händen. Sie legt die Arme um sein Haupt und drückt es sanft an sich; mit zarter, fast mütterlicher Innigkeit).

Gesegnet wart Ihr vor alter Zeit!
Gesegnet wieder sollt Ihr sein!
Gesühnt, kehrt heilig Euch zum Streit
Für Licht und Lieb' in Christi Reih'n!
Der blassen Mutter seid nun der Sproß,
Dem trauernden Vater ein trauter Genoß!
Fahrt wohl! seid glücklich, stark und rein,
Und — denkt in Lieb' auch mein! —

(Sie beugt sich herab, drückt einen Kuß auf seine Locken und wendet sich langsam ab. Heinrich, der die Besinnung verloren hat, sinkt zu Boden und bleibt regungslos auf dem Gesicht liegen; sie bleibt stehen und schaut traurig auf ihn hin. In diesem Augenblick tritt der Arzt aus dem Schatten in die Helle vor der Pforte und winkt ernst von den Stufen herab. Agnes geht langsam hinauf an ihm vorbei. Indem sie langsam ins Opfergemach schreitet, folgt der Mönch und schließt die Pforte.)

Szene VI.

(Heinrich liegt wie ein Erschlagener inmitten der Bühne. Es wird immer dunkler. — Plötzlich richtet der Ritter sich auf mit einem Arme und greift mit der anderen Hand nach der Brust.)

Heinrich.

Was ist's — das scharf und schneidend
Mir die Brust durchbohrt? —
Welch' greller Klang
Zerriß mein Ohr? — —

(er lauscht, plötzlich zuckt er zusammen und schreit entsetzt auf):

Weh! — Das Messer ist's! — —
Er wetzt den Stahl!
Schon blitzt er scharf und hell!

(er zuckt von neuem)

Weh mir!
Ich Elender,
Der ich das Lamm zur Schlachtbank
Führen ließ!

(er hat während der letzten Worte schon angefangen, auf Händen und Füßen nach dem Tor zu kriechen)

— Meister! —
Meister! — — (oben angekommen)
Ich bin's, Heinrich, der Euch begehrt!

(Er klopft.)

Stimme des Arztes.

Was wollt Ihr? Störet nicht
Der heiligen Stunde heilige Pflicht!

Heinrich (in steigender Angst).

Ein Wort nur, Meister!
Ein einzig Wort!
Erhört mich! Öffnet die Pfort', die Pfort'!

Stimme des Arztes.

Geschlossen bleibt das Tor! —
(mit drohendem Ausdruck):
Was wollt Ihr? Sprecht!

Heinrich.

Nein! nein!
Ich muß hinein!

Stimme des Arztes.

Zu spät! Schon ist das Werk im Gang!

Heinrich

(in verzweifelnder Angst ohnmächtig an der Pforte rüttelnd).

Laßt ab! Hört nur!
Nicht darf's geschehn!

Arzt (mit gewaltiger Stimme).

Es muß! Gott will!
Kein Mensch kann widerstehn!

Heinrich

(tut einen wilden Schrei).

Ah! —

(in wahnsinnigem Schmerze zerschlägt er sich Brust und Haupt und stolpert die Treppe hinab mit dem Ausruf):

Für all' die Lieb' nun jäher Tod!
Für so viel Treu' nur bitt're Not!
(er bricht auf die Knie zusammen)

Hilf! — Ewiger! Nur aus dieser Pein!
Nicht mehr will ich gerettet sein!

(Er hat jeden Teil des letzten Satzes mit höchster Kraft hervorgestoßen. Unmittelbar darauf flammt ein Blitz hernieder, der die ganze Szene taghell erleuchtet. Ein gewaltiger Donnerschlag kracht und grollt langsam nach. Heinrich, als ob er vom schlagenden Wetter getroffen wäre, bäumt sich plötzlich zu seiner vollen Höhe auf. Er greift mit beiden Händen krampfhaft ans Herz. Dann scheint er sich, wie durch furchtbare innere Umwälzungen, in sich selbst zusammenzuziehen, um auf ebenso gewaltsame Weise plötzlich den Mantel mit einem Ausrufe wilden Zornes abzuwerfen.)

Verfluchter Mönch!
Du trotzt?!

(Er wendet sich nach der Pforte, den Arm wie zu einem Streiche drohend erhoben, und blickt wild umher. Sein Auge fällt auf den eisernen Fackelhalter; er stürzt auf denselben zu, reißt ihn durch einen einzigen Ruck mit dem Ausrufe:

Haiha!

aus der Mauer und holt aus)

Weich'!

(Vom wuchtigen Schlage getroffen, springt krachend das Tor weit auf, Heinrich stürmt auf den Mönch zu, indem er seine Eisenkeule zur Seite schleudert. — Agnes liegt schon gebunden, bis auf das Untergewand entkleidet mit aufgelöstem Haar. — Rechts steht der Arzt, hinter ihr, die Augen fest auf sie gerichtet. Mit der linken faßt er das Gewand an ihrer Brust, um es herabzureißen. Die Rechte hebt ein blankes Messer mit langem, geradem Stiel. In diesem Augenblick wird er an der Brust gepackt. Heinrich entreißt ihm das Messer, stößt ihn zurück, läßt das Messer fallen und reißt Agnes mit verzweifelter Kraft an sich. Sie liegt regungslos mit geschlossenen Augen an seiner Brust. Der Arzt starrt die Geretteten sprachlos an, die, allen sichtbar, an der Pforte lehnen. Keiner bewegt sich.)

Szene VII.

(Da werden die Kirchentore wieder geöffnet. Der Gottesdienst ist vorüber. — Es wird zusehends heller und heller. Die Orgel tönt leise. Die Mönche schreiten langsam zurück. An der Mittelpforte angekommen, bleiben sie in stummer Verwunderung stehen, eine schöne und bedeutsame Gruppe bildend. Jetzt — indem die letzten Mönche hinzutreten — gewinnt der Arzt endlich seine Fassung wieder; er hebt die Arme empor mit dem Ausrufe):

Arzt.

Ein Wunder! Ein Wunder!
Ein unaussprechlich
Hohes Wunder ist geschehen!
O seht! Ihn, der so lang schon wund,
Schuf rein des Heilands Gnad' zur Stund'!
Durch dieses Kind hier, licht und zart,
Ward Gottes Kraft uns offenbart!

Heinrich, als ob er jetzt erst begriffen, was alles geschehen, lehnt sich überwältigt an das Tor und bedeckt sich das Gesicht. Dietrich und Hilde erscheinen unter dem Kreuzgang; er führt sie genau wie am Anfang des Aktes.

Preiset! ach, preiset Jesu Christ,
Des Lieb' so voller Wunder ist!

Die Mönche, von der Ansprache des Arztes und dem Anblick von Agnes wunderbar ergriffen, sind bei ihrem Erscheinen auf den Stufen auf die Knie gesunken. Der Arzt hat sie, die noch völlig entrückt, durch die rechts und links Knieenden geleitet; jetzt stürzt auch Hilde vor ihr hin, umschlingt sie heftig und blickt in sprachloser Bewegung zu ihr auf (Die Mönche singen sehr leise.)

Chor der Mönche.

O selig Wunder, mild und zart!
O süß Geheimnis hehrster Art!
In dir sprach liebend Jesu Christ,
Dess' Mitleid so voll Wunder ist!

Der Arzt

(der wenige Schritte von Agnes mit leuchtendem Antlitz gestanden, bricht jetzt in erhabene Begeisterung aus).

O Liebeswunder! o Segensquell!
Gepriesen sei nun laut und hell!

(sich zu Agnes wendend)

Gelobt, du Heilige, sollst du sein!
Durch dich — schaut ich den Heiland mein!

Dietrich.

Agnes!

(Er eilt auf sie zu.)

Hilde.

Mein Kind!

(Sie zieht Agnes herab und küßt sie auf den Mund.)

Heinrich

(noch am Tor gelehnt, mit bebender Stimme).

O Gnad'! O Wunder ohnegleichen!
O Himmelszeichen höchster Huld!
Der Wallfahrt End' nun zu erreichen

Chor der Mönche

(erhebt sich; mit lautem Jubel einfallend; die älteren Mönche wenden sich Heinrich zu, die jüngeren Agnes, Dietrich und Hilde, doch geschieht es sehr allmählich).

O Gnad'! O Wunder ohnegleichen!

Und frei zu sein von
Schmach und Schuld!

(er hebt begeistert Blick und Arme zur Sonne und schreitet vor.)

O Glanz! o Wonne!
O gold'ner Schein!
Wie Flammen glühe
Im Herzen mein!

(er schlägt an die Brust)

Zerfriß, zernage,
Was kalt und schal.
Glüh' mir im Arme
Ein Wetterstrahl!
Flamm' mir im Schwerte,
Nie mehr gezückt
Als heilig zu wehren,
Was Unschuld bedrückt.

Besiegt der Sünde Qual
und Schuld!
Das Licht erstrahlt, die
Nacht muß weichen
Vor göttlich ew'ger Liebeshuld!

(Die Mönche scharen sich immer dichter, teils um Heinrich, teils um Dietrich, Agnes und Hilde. Dietrich hat Agnes stürmisch an seine Brust gezogen, auf die Stirne geküßt und sie nach einem langen Blick Hilde in die Arme gelegt, welche sich indessen erhoben hat. Er betrachtet Mutter und Kind mit inniger Rührung. Dann blickt er nach seinem Herrn hin. Die beiden Halbchöre stehen jetzt zum Teil Rücken an Rükken. Außer sich vor Freude bricht Dietrich in folgenden Ausruf aus, während er sich durch die Umstehenden Bahn bricht.)

Dietrich.

Heil dir, Heinrich!
Heil dir, herrlicher Held!

(Dietrich stürzt sich Heinrich auf die Knie und preßt seine Lippen leidenschaft-

Ältere Mönche

(die um Heinrich geschart sind).

Heil dir, herrlicher Held!
Heil dem Aug', das heut'
dich schaut!

lich auf dessen Hände, erhebt sich aber sofort und führt ihn Agnes zu. Heinrich legt die Rechte segnend auf ihr Haupt, während er emporblickt, wie im stummen Gebete. Dann wendet er sich zu Hilde und reicht ihr beide Hände. Seine Gebärden deuten hierauf an, daß er dem Himmel dankbar, aber in Worten sich nicht auszudrücken vermögend sei.)

Preis dem Heiland, dem du vertraut.
Dank der Liebe, die dich geführt!
Lob dem Wege, den du erkürt!

Jüngere Mönche.

Gesegnet, Jungfrau, süß und rein,
Ist deiner Liebe sonn'ger Schein!
Gesegnet ist, die dich gebar,
So traut und mild, so licht und klar,
Heilig gesegnet ihre Brust,
Die dich gesäugt in Mutterlust!
Gesegneter, den du befreit,
Der nun erlöst in Ewigkeit!

Dietrich

(unfähig, länger an sich zu halten, fällt ihm entzückt an die Brust).

O Glück! O Jubel!

(er läßt ihn los und betrachtet ihn entzückt)

Wie herrlich hehr
Darf ich Euch schau'n,
Gelobter Held!
O selige Heimatswiederkehr!

Arzt.

Bruder!

(er umschlingt Heinrichs Nakken mit dem linken Arm und gibt ihm die Rechte.)

Chor der Mönche

(die allmählich den Hintergrund angefüllt haben und jetzt im weiten Halbkreis die Gruppe umgeben).

O Tag! in Ewigkeit begehrt,
Wo eine Seel' zu Jesum kehrt!

Dietrich

(Heinrich froh ins Gesicht schauend und mit beiden Armen nach dem Eingange des Klosters weisend).

Bereit liegt alles!
Waff' und Roß,
Bring' ich es gleich nun her?

Heinrich

(an den Arzt gelehnt, sanft abwehrend, in hehrer Ruhe).

Nicht woll' es bringen. —
Ferne bleib' mein Roß!

(der Arzt läßt ihn los, er tritt einen Schritt vor. — Mit größter Ergriffenheit)

Wem des Erlösers Wunderkraft,
Neublutend, ew'ges Heil gebracht,
Der will nicht eitle Pracht!
Zu Fuß, in Demut will ich ziehn,
Voll Dank nun ewig zu künden Ihn,
Wie göttlich seine Majestät,
Das Kind erwählt, den Mann verschmäht,
— Auf daß, wer kindlich hold ihm naht,
Nie mehr verzag' an süßer Tat!

(Große Rührung unter den Mönchen; Heinrich verzückt. Der Arzt kniet vor Agnes und küßt den Saum ihres Gewandes. Ein Teil der Mönche streckt die Hände, wie in ehrfurchtsvoller heiliger Sehnsucht, nach Agnes aus, die auf Hilde gelehnt steht. Dietrich läßt sich neben Heinrich auf das Knie nieder und ergreift gerührt seine Hand. Einige Mönche drängen sich zu Heinrich und suchen die andere Hand zu fassen.)

Chor der Mönche (leise).

Heil dir! der / die } gottgesegnet ist!

Gelobt, gelobt sei Jesus Christ!

Ende.

Oscar Brandstetter, Leipzig.